

Nachgefragt in Berlin ...

DIE GESUNDHEITSPOLITISCHEN SPRECHER DER BUNDESTAGSFRAKTIONEN
IM INTERVIEW ZUR ARBEIT DER KINDERHOSPIZE

Interviews: Mirjam Stöckel

RUND 40.000 KINDER UND JUGENDLICHE IN DEUTSCHLAND LEIDEN AN EINER UNHEILBAREN KRANKHEIT, DIE IHRE LEBENSERWARTUNG ABSEHBAR VERKÜRZT: Denjenigen, die selbst betroffen sind oder mit Betroffenen zu tun haben, mag diese Zahl groß erscheinen. Für viele Bundespolitiker hingegen sind die 40.000 schwerstkranken Kinder und Jugendlichen sowie ihre Angehörigen eher eine Nischengruppe – gemessen an gut 80 Millionen Menschen in Deutschland, für die sie üblicherweise Politik machen.

Seit Mitte 2015 wurde in Berlin über ein neues Gesetz zur Hospiz- und Palliativversorgung beraten. Seit Anfang November ist das neue Gesetz unter Dach und Fach. Wir haben dieses zum Anlass genommen, bei den gesundheitspolitischen Sprechern der vier Bundestagsfraktionen nachzufragen, welche Berührungspunkte sie bis heute mit der Kinderhospizarbeit haben – und wo aus ihrer Sicht dringend Handlungsbedarf besteht.



Maria Michalk, Bundestagsabgeordnete aus dem Wahlkreis Bautzen I.

Maria Michalk, CDU

Haben Sie bereits ein stationäres oder ambulantes Kinderhospiz besucht?

Ich habe mehrere Hospize besucht, aber in einem Kinderhospiz war ich noch nicht. Allerdings hatte ich schon intensiven Kontakt mit den Verantwortlichen des Kinderhospizes »Sonnenschein« in Dresden.

Und welche Eindrücke und Erfahrungen haben Sie dabei sammeln können?

Bei den Treffen mit den Hospizvertretern sind zum Teil Eltern erkrankter und auch verstorbener Kinder dabei gewesen. Mir ist klar geworden, wie wichtig die Gemeinschaft der Betroffenen untereinander für die Bewältigung der Situation ist und wie dankbar die Eltern für eine gute Versorgung sind. Mir ist auch klar geworden, dass dieses Thema noch mehr öffentlich kommuniziert werden muss, um Unwissenheit, Vorurteile und Ängste abzubauen. Die schwere Belastung in dieser Situation vor allem für die Familie darf nicht davon abhalten, so viel Normalität für die kranken Kinder zu organisieren, wie nur möglich ist. Ich bin beeindruckt, vor allem aus Dokumentationen, wie selbstverständlich bei aller Traurigkeit die Endlichkeit unseres Lebens angenommen wird. Kinder haben uns da etwas zu sagen.

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Probleme und Herausforderungen der Kinderhospizarbeit, die dringend einer politischen Lösung bedürfen?

Kinderhospize sind ein besonderer Ort. Sie binden Eltern und Geschwister in ihre Arbeit ein. Ohne Spenden und das große ehrenamtliche Engagement könnten sie diese wertvolle Aufgabe nicht meistern. Bei der Medikation von Schmerzen die richtige Wirkstärke für jedes Alter zu finden ist medizinisch eine Herausforderung. Die richtigen Worte in den verschiedenen Situationen zu sagen, eine noch größere. Deshalb war es richtig, in unsere Koalitionsver-

einbarung das Vorhaben eines Hospiz- und Palliativgesetzes aufzunehmen. Zwischenzeitlich ist das Gesetz beschlossen. Es regelt eine bessere ambulante und stationäre Palliativversorgung, auch für Kinder. Wichtig sind die Anleitung der Begleitpersonen und die permanente Weiterbildung des Personals in den Einrichtungen, aber auch in der Häuslichkeit. Ich spüre, dass die Debatte im Bundestag darüber in der Öffentlichkeit stark aufgenommen wurde. Das ist in den öffentlichen Nachrichten nicht erkennbar, aber in den persönlichen Gesprächen. Nach wie vor ist für die Umsetzung des Gesetzes ein hohes gesellschaftliches Engagement erforderlich.«